

Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 21 (1914)

Heft: 16

Artikel: Um Heinrich Scharrelmann herum

Autor: Frei, C.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-530103>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Um Heinrich Scharrelmann herum.

Unsere Leser haben in den letzten Jahren viel gehört von Scharrelmann. Er ist einerseits bekannt als bedenklich widerhaariger Lehrer. Als solchen taxieren ihn wenigstens die Schulbehörden in Bremen, denen er arge Schwierigkeiten bereitete. Und anderseits nennt man ihn einen schneidigen pädagogischen Schriftsteller ganz moderner Auffassung, der neben viel Selbstgefühl und hoher Selbsteinschätzung wohl ebenso viel Offenheit und Anschaulichkeit in der Darstellung bekundet. Also hier die Ansicht der einen — hier die Ansicht der andern. Eines ist sicher: Scharrelmann besitzt Energie, Arbeitskraft und selbständige Anschauung und hat es mit diesen Eigenschaften verstanden, allgemein in der pädagogischen Welt von sich reden zu machen. Darum wollen auch wir sehen, wer dieser H. Scharrelmann ist. —

Bei Alfred Janssen in Hamburg und Berlin ist für 20 Pf. ein 32 Seiten starkes Büchlein zu kaufen. Es stammt aus dem Jahre 1913. Es trägt auf der ersten Seite das Bildnis von H. Scharrelmann und ist betitelt „Plaudereien über mein Leben und Schaffen.“ In diesem Büchlein erzählt uns Scharrelmann auf 6 Seiten, wie er zur Pädagogik kam. Die Art, wie Sch. hier stellenweise urteilt und wie er von sich zu sprechen beliebt, ist nicht gerade „mäßig“. Wenigstens findet Schreiber dies an diesem prozigen Ichthum wenig Gefallen. Weiterhin kommt es mir vor, als ob solche Art „Selbstständigkeit“ vorab eine Behörde verlezen und dem ganzen Stande kaum Sympathien erwerben kann. Es gibt denn doch in der Welt noch andere und große Menschen, und die haben auch ein Recht, daß auch von ihnen und ihren Taten gesprochen wird. Und weiterhin gibt es dermalen noch Menschen, die auch was von Unterricht verstehen. Und diese alle samt und sonders heißen nicht Scharrelmann. Diesen Gedanken darf ein vernünftiger Mensch nicht übersehen. So ungefähr dachte ich, nachdem ich diese 6 Seiten mit großem Widerstreben durchgelesen. Will aber einige Beispiele wörtlich anführen, damit der Leser Gelegenheit hat, sich ein eigenes, unabhängiges Urteil zu bilden.

Scharrelmann erzählt uns, daß er den 1. Dez. 1871 in Bremen geboren sei und noch 3 Brüder habe, daß die Eltern in geschäftlicher Beziehung viel haben durchmachen müssen, daß er von 1878—1886 in Bremen die Volksschule besucht und schließlich trotz allerlei Hindernissen mit 12 Jahren ins Lehrerseminar kam, weil er absolut Lehrer werden wollte. Mit 19 Jahren war er dann Lehrer an der 16 klassigen Volksschule in der Birkenstraße in Bremen und zwar mit 1000 Mf. Gehalt. 18 Jahre blieb er Lehrer in Bremen, legte 1909 sein Amt nieder und

nahm für 1 Jahr eine Privatlehrerstelle in Kreßbronn am Bodensee an, siedelte 1910 nach Hamburg über und übernahm Stunden an 2 Hamburger-Töchterschulen. Und seit 1912 lebt er als „unabhängiger“ Schriftsteller in Blankenese bei Hamburg. Das einiges Biographische aus dem angelönten I. Kapitelchen „Wie ich zur Pädagogik kam“. Drei Stellen mögen den „Geist“ dieses Kapitelchens zeichnen. Er schreibt wörtlich:

a) „Ich bin nämlich ganz zufällig zur Pädagogik gekommen. Überhaupt hat der „Zufall“ schon eine merkwürdige Rolle in meinem Leben gespielt. Alle wichtigen Entscheidungen kamen immer ganz „zufällig“. Demjenigen würde ich von Herzen dankbar sein, der mir sagen könnte, warum der Zufall so oft viele Weisheit und Liebe für uns Menschen bekundet.“

In Bremen bin ich am 1. Dezember 1871 geboren.

Viel Unglück haben meine Eltern in geschäftlicher Beziehung durchkämpfen müssen, und wir vier Jungs haben ein redlich Teil davon zu schmecken bekommen. Außerdem habe ich als der Älteste viel „Kronprinzenelend“ zu ertragen gehabt. Meine Eltern konnten sich wie so viele nicht recht daran gewöhnen, daß ihre Kinder im Laufe der Zeit heranwuchsen und selbständige Menschen wurden. So hatte ich als Ältester immer zuerst die starren Bollwerke der väterlichen Erziehungsgrundsätze zu brechen.

b) Jetzt kommt es mir vor, als habe mein Schicksal damals sagen wollen: Gut, wenn du durchaus darauf bestehst, Lehrer zu werden, dann will ich es dir schließlich doch noch ermöglichen, aber — recht ist es mir nicht. Ich habe was anderes mit dir vor. Ich war ja damals zu töricht, um diese Sprache meines Schicksals zu verstehen, kannte damals auch noch nicht das alte Sprichwort: „De Dummste ward Schoolmeester!“ Wer weiß, vielleicht habe ich mein Glück durch meinen knabenhaften Eigeninn, Lehrer werden zu wollen, damals schon verscherzt. Wäre ich nicht ins Seminar gekommen, wäre ich heute vielleicht Reichskanzler oder Bankier oder Rittergutsbesitzer. Dann hätte ich nicht mit 20 Jahren erst nur 1000 Mark verdient, sondern auch das Doppelte oder Dreifache wie Gleichaltrige, die einen anderen Beruf ergriffen hatten; dann hätte ich mich später auch nicht von den bremischen Schulbazonen schikanieren zu lassen brauchen, hätte sie damals schon auslachen können, wie ich sie heute ufw.

Aus meiner Seminarzeit könnte ich natürlich hundert drollige Geschichten erzählen, wie alle, die eine derartige Anstalt durchgemacht haben. Wir hatten einen Seminarlehrer, der ein arger Quartalssäufer war, uns furchtbar drangsalierte und überhaupt unglaubliche Sachen in der Klasse

aufstellte. Leider bin ich erst viele Jahre später Guttempler geworden, sonst hätte ich ihn vielleicht retten können. Wir hatten andere, die wir liebten und verulkt, und andere, die wahre Prachtexemplare an Langweiligkeit und Pedanterie waren. Es waren Menschen, die uns die schönsten Stunden und Fächer versauten. Ich kann heute noch nicht wieder Schillers Glocke u. a. lesen, weil mir die Freude daran auf dem Seminar so gründlich verdorben worden ist.

c) Endlich kam die Abgangsprüfung. Ich wiederholte mit einem Freund, um mein Gewissen zu salbieren, dies und das und hofft mir durch eine reizende Poussage über den letzten öden Winter hinweg.

Mit 19 Jahren wurde ich als Lehrer an der sechzehnklassigen Volksschule in der Birkenstraße angestellt. Mit 1000 Mark Gehalt! 600 Mark davon beschloß ich sofort in Büchern anzulegen. Erst später kam ich zu der Erkenntnis, daß sich ein solcher Voranschlag doch nicht realisieren läßt.

Alle jungen Dachse wollen zuerst in der Klasse Bäume ausreißen. Ich habe nicht gearbeitet, sondern geradezu in der Schule geschustet. Trotzdem ich auf dem Seminar kein Interesse für die Schularbeit hatte (abgesehen von den pädagogischen Stunden, die mir sehr viel gegeben haben!), präparierte ich mich ganz gewissenhaft. Schwere, dicke Hefte schrieb ich voller Fragen und Antworten — kurz, war überhaupt „der gewissenhafte Lehrer“, wie er im Buch steht.

Dieser erste Eifer blühte so lange, bis ich eines Tages zusammenbrach. Ich hatte die Unnatur unseres gesamten Unterrichtsbetriebes so gründlich erkannt, daß mich ein Ekel erfaßte gegen alles, was mit der Schule zusammenhing.

Meine gesamten pädagogischen Ansichten gerieten mit einem Male ins Wanken. Eine tiefe Niedergeschlagenheit erfüllte mich. Mein ganzes Leben schien mir verpfuscht. Mein Gott, dachte ich, wenn du alt wirst, bist du verflucht, 40 oder 50 Jahre einem Berufe zu leben, den du schon jetzt vollständig satt hast. Du taugst nicht zum Schulmeister! Du hättest am allerwenigsten Lehrer werden sollen!!

Ich „warf“ mich auf die Naturwissenschaften, schaffte mir ein teures Mikroskop an und — sammelte Konchylien. Mein Plan war für eine volle Lebensarbeit berechnet.

Da warf mich eine gefährliche Krankheit nieder. Als ich eben auf Besserung war, saß ich eines Tages wieder im Bett und bestimmte Schneckengehäuse. Da kam mein lieber Freund Fritz Gansberg zu mir, um mich zu besuchen und fand mich über Roßmäßlers „Iconographie“.

„Mensch, was willst du nun bloß mit deinen Schneckenkenntnissen,

die kannst du ja gar nicht gebrauchen!" meinte er im Laufe des Gesprächs. Ich schickte mich gerade an, ihn zu widerlegen. Das Widerlegen war nebenbei damals meine Forsche, da setzte er hinzu: „Eigentlich liegt dir die Pädagogik viel näher.“

Ich verstehe es heute noch nicht, wie diese zufällig hingeworfene Bemerkung von ihm eine solche Wirkung auf mich haben konnte. Ich entgegnete ihm nichts und dachte nur bei mir: Ist ja auch wahr! Das liegt dir wirklich näher.

Von dem Tage an packte ich meine Schnecken Sammlung auf den Boden und fing wieder an, mich für Schularbeit zu interessieren. So bin ich schließlich zur Pädagogik gekommen durch die „zufällige“ Bemerkung eines guten Freundes.

d) Ich fühle mich aber noch zu jung, um mich schon auf die Värendhaut zu legen, so siedelte ich denn 1910 nach Hamburg über und übernahm Stunden an zwei Hamburger Töchterschulen. — Seit 1912 lebe ich nun als unabhängiger Schriftsteller in Blankenese bei Hamburg, arbeite viel und lache heimlich die dummen Kerle aus, die es wohl böse mit mir meinten, durch deren Intrigen sich aber mein Leben nur um so günstiger gestaltete.

Soviel über das I. Kapitel des Büchleins.

Einen Schritt weiter. Ein zweites Kapitel ist betitelt: Die pädag. Schriften von Heinrich Scharrelmann als: A. Erlebte Pädagogik. Gesammelte Aufsätze und Unterrichtsproben. 400 S. Geb. 5 Mf. I. Abschnitt. Schwertschläge 32 Kapitel. II. Abschnitt. Arbeitschule 23 Kapitel. III. Abschnitt. Lebendige Religion im Unterricht 34 Kapitel. Die einzelnen Kapitel sind genannt und gleichsam als Löffelpeise das erste Kapitel des ersten Abschnittes „Alte Akten“ genau im Wortlauten. —

B. Herzhafter Unterricht. Gedanken und Proben aus einer unmodernen Pädagogik. 11.—13. Tausend. 159 S. Geb. 3 Mf. Das Vorwort lautet also: „Ein Stück innerer Entwicklung will dieses Buch wiederspiegeln. — Es wendet sich an alle diejenigen, die erkannt haben, daß geistiges Wachstum niemals beendet sein darf, die sich Kopf und Herz für neue Ziele und neue Wege offen zu halten wissen, die den Mut haben, auf stillen, einsamen Wegen eine Landschaft zu durchstreifen, während alle Welt auf breiter, gepflasterter Landstraße bequem und geselliger reist. —

Das Buch will zu einer tieferen Auffassung des Lehrberufes, zu einer künstlerischen Gestaltung unserer täglichen Arbeit und zu einem feinfinnigen Verständnis der Kinderwelt führen.“ — Das Buch enthält 51 Kapitel.

C. Weg zur Kraft. Des „Herzhaften Unterrichts“ zweiter Teil. 7.—9. Tausend. 283 S. Geb. 4 Mf. 50. Das Vorwort lautet also: . . . Ich habe meinen Weg zur Kraft darzustellen versucht. Zur Entwicklung der Persönlichkeit muß jeder seinen eigenen Weg gehen. Aber ich hoffe, daß auf meinem Weg so viele Stationen liegen, die auch von anderen Wanderern berührt werden, daß schließlich der hier beschriebene Weg die Route aller sein wird.

Eins weiß ich gewiß: Die Zukunft unseres Schulwesens wird abhängen von der Entwicklung produktiver Kräfte in Unterricht und Erziehung. Unser Schulwesen ist in Gefahr, im zopfigsten Chinesentum zu enden, wenn es den Anschluß an unser modernes Kulturleben verpaßt, wenn es nicht gelingt, in Lehrern und Schülern die schöpferischen Kräfte zu entfaleen und die Brücke zwischen Schule und Haus zu schlagen. Ebenso gewiß weiß ich ferner, daß diese Aufgaben die wichtigsten Kulturaufgaben des kaum begonnenen Jahrhunderts sein werden. Das Buch enthält 9 Abschnitte mit 62 Kapiteln.

D. Im Rahmen des Alltags. 800 Aufsätze und Aufsatztthemen für das 1. bis 5. Schuljahr. 26. bis 32. Tausend. 122 S. Geb. 1 Mf. 50. Hier wieder das Vorwort: Neue Aufsatztstoffgebiete in kindlicher Darstellung! — Das ist in kurzen Worten die Signatur dieses Büchleins. Wer für die Zeit vom 1. bis 5. Schuljahr hin und wieder ein Aufsatzt-, Aufschreibs- oder Erzählthema nötig hat, wer die eigenartige Ausdehnung des kindlichen Anschauungskreises kennen lernen möchte, wem ferner an Proben kindlicher Beobachtung und Darstellungsweise gelegen ist, der nehme die hier gebotene Sammlung zur Hand. Allerdings soll sie in erster Linie der Aufsatztunde dienen, doch wer mit mir der Ansicht ist, daß in jeder Unterrichtsstunde den Schülern Gelegenheit geboten werden sollte, mündlich oder schriftlich produktiv zu werden, und wer ferner mit mir der Ansicht ist, daß die besten, d. h. Kinder am meisten interessierenden Stoffe nicht in den offiziellen Lehrplänen nachgewiesen sind, für den wird dies Buch eine erhöhte Brauchbarkeit erhalten.

E. Der Geburtstag. Ein Geschichtenbuch mit Bildern, gedichtet und gemalt von der 5. Mädchenklasse der Schule an der Birkenstraße in Bremen. 11 Seiten Text. 10 Kapitel. 10 bunte Bilder. Kartonierte 1 Mf. 50.

F. Goldene Heimat. Für den Anschauungsunterricht und die Heimatkunde. Mit vielen Beispielen aus dem Unterricht. 6. bis 10. Tausend. 172 Seiten. Gebunden 2 Mf.

G. Aus meiner Werkstatt. Präparationen für Anschauungsunterricht und Heimatkunde. 171 Seiten. Gebunden 2 Mf. Im

Vorwort sagt Scharrelmann ziemlich apodiktisch. Die hier gebotenen Präparationen sollen in erster Linie Einblicke in meine Art zu arbeiten sein, und nur in dem Maße, wie die hier gebotenen Proben anregend und befruchtend auf andere wirken, haben sie Wert. Es soll nichts aus diesem Buch durch andere nachgeahmt und nachgemacht werden. Es will also keine Muster bieten. Daher habe ich ebenso offen und ehrlich über mißglückte Versuche berichtet wie über Lektionen mit befriedigenden Ergebnissen. . . .

Daher sind Musterlektionen barer Unsinn!

Je innerlich reicher ein Lehrer ist, je vielseitiger sein geistiges Leben, desto tiefer wird er wirken.

Heuchlerisch und verlogen aber ist die umfangreiche Literatur der Sammlungen und Musterlektionen, sie spiegeln jungen, unerfahrenen Kollegen eine Vollendung vor, die es nicht geben kann, sie wollen Muster für andere sein und bieten in Wirklichkeit nichts als — mehr oder weniger elegante Kartonnage. Sie wollen anregen und wirken doch nur lärmend auf die eigene Schaffenskraft des Lehrers. — Mit derartiger Literatur möchte ich mein Buch nicht auf eine Stufe gestellt wissen!

H. Fröhliche Kinder. Ratschläge für die geistige Gesundheit unserer Kinder. 3. bis 5. Tausend. 173 Seiten. Geb. 3 Mk. Scharrelmann führt das Büchlein also beim Leser ein: „An die Väter und Mütter wendet sich das Buch. Es möchte ihnen praktische Ratschläge und Fingerzeige geben für die häusliche Erziehung ihrer Kinder. Es will die Eltern aufmerksam machen auf wenig bekannte und gewürdigte Anlagen und Fähigkeiten im Kinde und möchte zugleich zeigen, wie ein gesundes Wachstum aller geistigen Kräfte von der Kinderstube aus angebahnt werden kann.“

So, denke ich, wird es die innigen Bande zwischen Eltern und Kindern noch um ein wenig fester zu knüpfen versuchen, indem es das Kind auffaßt als — unseres gleichen.“

Diese 8 Werke gehören zu den „pädagogischen Schriften“ Scharrelmanns. Dazu gesellen sich noch 3 Skizzen „Steinwerfen!“ und „Wie ich für die Jugend schreibe.“ „Nach dem Abendessen.“ Und schließlich schrieb Scharrelmann auch noch „Jugendschriften.“ 1. „Aus Heimat und Kindheit und glücklicher Zeit.“ Geschichten aus der Stadt Bremen. 16. bis 25. Tausend. Geb. 1 Mk. 50.

2. Heute und vor Zeiten. Bilder und Geschichten 9. bis 14. Tausend. Geb. 2 Mk.

3. Däumling. Eine Geschichte für Kinder. Geb. 1 Mk.

4. Ein kleiner Junge. Was er sah und hörte, als er noch nicht zur Schule ging. Geb. 1 Mk. 50.

5. Bern i. Aus seiner ersten Schulzeit. 1. bis 10. Tausend.
Geb. 2 Mr.

Das wären nun die meisten von Scharrelmann verfaßten Schriften. Wir können diesem Gerippe noch beifügen, daß Scharrelmann dermalen Herausgeber vom „Roland“ ist, einer „Monatsschrift für freieheitliche Erziehung in Schule und Haus.“

Aus diesen Andeutungen ersehen Leser und Leserin 2 Dinge: Scharrelmann ist ein Arbeiter, aber ist auch ein bedenklich selbstgefälliger Arbeiter. In religiöser Beziehung den Lehrer oder Schriftsteller zu zeichnen, ist nicht nötig. Wer seinen Geist kennt, der weiß, daß er mit positivem Glauben und geoffenbarter Religion nichts zu tun ist. Was er zu sein glaubt, will er aus sich, aus eigenem Abmühen geworden sein. Sein Glaubensbekenntnis dürfte in einem kräftigen Ichthus gipfeln.

Cl. Frei.

Sprechsaal.

Der Anregung im Sprechsaal Nr. 14 stehe ich sehr sympathisch gegenüber. Der sl. Bischof von St. Gallen Dr. Ferdinandus nahm s. B. eine Anregung, in Stella alpina ein Erholungsheim für kathol. Lehrer, Lehrerinnen, Schriftsteller &c. zu bieten, sehr freundlich auf. Aus verschiedenen Gründen trat dieser Gedanke in den Hintergrund. Es freut mich, daß er wieder angeregt wird; von meiner Seite wird man alles Entgegenkommen finden. Ein ursprünglicher anderer Zweck liegt ja auch darin, kathol. Abstinenten einige Betten zu reservieren. Da nun bald ehrw. Schwestern von Baldegg die Hausleitung übernehmen, dürfte für das Wohlbefinden der Gäste sehr gute Sorge getragen sein. Nur müßte mit mir bald in Unterhandlung getreten werden, da natürlich die nötigen Vorbereitungen getroffen werden müssen und für die Sommersaison bereits Projekte vorliegen.

Joh. Seitz, Lehrer.

Einsadung zur Volksversammlung des St. Gallischen Kantonalerziehungsvereins in Gossau

Sonntag den 26. April 1914.

Nachmittags 1 $\frac{1}{2}$ Uhr: In der Pfarrkirche Festpredigt.

" 3 $\frac{1}{2}$ " : In der "Sonne" Versammlung:

1. Größnung durch Hh. Prälat Trempl.
2. Begrüßung durch Hh. Pfr. Bruggmann, Erziehungsrat.
3. Festrede des Hrn. Red. G. Baumberger, Zürich.
4. Diskussion.
5. Schlusswort des Hrn. Nationalrat Staub.

Das Komitee.